

Bericht des schweizerischen Militärdepartements über das Jahr 1861

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **8=28 (1862)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1862 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Bericht des schweizerischen Militärdepartements über das Jahr 1861.

(Fortsetzung.)

25. Festungswerke.

Luzernfeld. Die im letzten Jahre in Angriff genommenen Arbeiten wurden vollendet. Den gegenwärtigen Werken wird kaum eine größere Ausdehnung gegeben werden wollen; dagegen könnte der Platz an sich in mancher Beziehung noch verbessert werden, was dann im Einklange mit der beabsichtigten Errichtung einer Kantine, einer Offizierskaserne und einer Infirmerie geschehen sollte. Bevor die Pläne für diese Bauten ausgeführt werden können, ist die Aufnahme eines Abwehrungsplanes notwendig, welcher angeordnet ist.

Die Kosten des Unterhaltes wurden dieses Jahr durch einen Felssturz vermehrt, der einen Theil der Straße zerstörte, die zum Blockhaus führt, und die Stützmauer zur krenelirten Mauer wegriß.

Bellinzona. Die Werke wurden vom Chef des Departements und vom Genieinspektor besichtigt. Sie sind gut unterhalten, bedürfen aber nothwendig einer Ergänzung in verschiedener Richtung.

Der Direktor hat den Befehl erhalten, Pläne und Kostenberechnungen hiefür vorzubereiten. Es fehlt noch ein genauer Plan für die Position, und es sollte die Triangulation, die vor zwei Jahren begonnen, seither aber wegen Mangel eines einschlägigen Kredites eingestellt worden ist, wieder fortgesetzt werden. Das Zeughaus ist im Laufe des Jahres vollendet worden, und es darf der Bau ein wohlgelungener genannt werden.

Basel. Die Verschanzung an der Wiese verursacht Unterhaltungskosten, die mit dem Nutzen dieses einzigen noch bestehenden Werkes nicht im Einklange stehen; wir werden Ihnen daher in einer besondern Botschaft den Vorschlag machen, das Werk aufzugeben.

St. Moritz. Mit Ausnahme einiger Arbeiten, die

durch Sappeurkompagnien während den ordentlichen Wiederholungskursen ausgeführt worden sind, beschränkte man sich darauf, die bestehenden Werke zu erhalten.

26. Generalstabsarbeiten.

Das in Folge der im Jahre 1860 angeordneten Rekognoszirungen gesammelte Material war, wie es abgegeben wurde, nur theilweise brauchbar, weil es nicht genügend geordnet war, und weil erst durch eine Zusammenstellung des wirklich Zusammengehörigen eine Uebersicht ermöglicht wurde. Mit dieser Arbeit wurde eine Anzahl Generalstabsoffiziere unter der Leitung des Oberinstruktors der Infanterie beauftragt, nachdem Sie einen Kredit von Fr. 10,000 hiefür bewilligt hatten.

Das Material wurde nach bestimmten Operationslinien gesichtet und geordnet und dann daraus eine Beschreibung der fraglichen Linie gezogen. Im Fernern wurden mit Rücksicht auf gewisse Armeeaufstellungen Marschübersichten sowohl für die Befammungsmärsche, als für größere Konzentrationen, sowie Dislokationsübersichten angefertigt. Endlich wurde der frühere, in Folge der veränderten Verkehrsmittel und Bevölkerungsverhältnisse u. ganz unbrauchbar gewordene Stappenatlas für die ganze Schweiz neu ausgearbeitet.

Die ganze Arbeit darf eine sehr werthvolle genannt werden, und rechtfertigt vollkommen die gemachte Auslage. Es sollte auch für die Zukunft eine kleine Summe für ähnliche Generalstabsarbeiten bewilligt werden. „Sie füllen nicht allein unsere Militärarchive mit nützlichen Arbeiten, sondern erweitern auch die Kenntnisse und Dienstroutine unserer Generalstabsoffiziere.“

27. Artilleristische Arbeiten und Versuche.

Am Schlusse des Jahres 1860 und beim Beginn von 1861 hatte man mit gezogenen 4- und 6-Z Kalibern nach Müller'schem System ausgezeichnet gute Resultate erlangt, und es wurde nunmehr auch das reparirte, von vorn zu ladende Whitworth-Rohr, so

wie eine gezogene 12- π Kanone nach Müller'schem System den Versuchen unterzogen. Ersteres gab ziemlich befriedigende Resultate mit Vollgeschossen, obgleich die Munition lange nicht mit dem Fleiße angefertigt war, welchen der Erfinder dafür aufwendete. Die gezogene 12- π Kanone gab auf 800, 1200, 1600 und 2000 Schritte Entfernung eine merkwürdige Trefffähigkeit, indem auf die erstern drei Distanzen alle Schüsse Treffer in die Wand von 30 Fuß bildeten. Es fand alsdann im Monat März eine Vergleichung zwischen den jetzigen Geschützen und den gezogenen 4- und 6- π statt, in Gegenwart der Kommissionen der beiden Rätthe, wobei die Ueberlegenheit der gezogenen Geschütze gegenüber den glatten in der Trefffähigkeit bis auf doppelte Entfernungen der Gränze der Wirksamkeit glatter Geschütze dargehan wurde, auch im Granat- und Schrapnellfeuer sich die Geschosse der gezogenen Geschütze vorthellhaft auszeichneten, jedoch sich der Uebelstand ergab, daß häufig ein Blindgehen der Sprenggeschosse stattfindet. Die Vergleichung des kurz tempirten Schrapnellstückes aus gezogenen Geschützen mit dem Büchsenkartätschschuß der glatten Geschütze fiel in Bezug auf Treffwirkung zu Gunsten des erstern aus.

Gleichzeitig wurde nun auch das neu aufgetauchte System gezogener Geschütze des Herrn General Zimmerhans einem Versuch unterzogen, nachdem das 4- π Rohr nach den Angaben des Erfinders in Arara gezogen, Geschosse dazu gegossen und die papiernen Spiegel von Lüttich angelangt waren. Mit massiven Spitzgeschossen gab dieses Geschütz auf Distanzen von 800 bis 2700, und selbst auf 4500 Schritte ganz vorzügliche Resultate; dagegen zeigte sich beim Granat- und Schrapnellschießen der Uebelstand, daß entweder die Geschosse falsch rotirten, wenn sie schwach angefeßt wurden, oder aber bei stärkerm Ansetzen die Zünder nicht Feuer fiengen.

Da weder das eine, noch das andere System vollkommen befriedigte, so wurden neue Versuche im Monat Juni vorgenommen, welche hauptsächlich auf die Vergleichung der Wirkung beider Systeme im Granat- und Schrapnellschuß mit starker Ladung, im Granatwurf mit schwacher Ladung in der Schnelligkeit und Trefffähigkeit, im Bataillfeuer auf bloß geschätzte Entfernungen und die Anwendbarkeit von Rundkugeln mit Papierspiegeln aus dem Rohr nach Zimmerhans hingingen. Auch bei diesen Versuchen ergab sich kein wesentlicher Unterschied in den Leistungen der beiden Systeme, mit Ausnahme des Granatwerfers, wo dem Müller'schen System der Vorzug unbedingt gebührte.

Mit Schlußnahme vom 24. Juli 1862 verfügten Sie noch weitere Prüfung des Zimmerhans-Systems, namentlich in Bezug auf Anfertigung und Haltbarkeit der Papierspiegel, und der Erfinder forderte die Erprobung von Geschossen und Spiegeln verbesserter Konstruktion, behauptend, daß seine leichtern Hohlgeschosse einen zu ungünstigen Stand gegenüber den doppelt so schweren des Müller'schen Systems hätten. Es folgten daher im August neue Vorversuche mit dreierlei Geschossformen und in Bern fabricirten Spie-

geln, und endlich im Oktober ein neuer Vergleich, in Gegenwart der Kommissionen beider Rätthe, nachdem die nöthige Anzahl von Hohlgeschossen nach dem von Herrn General Zimmerhans bezeichneten Modell angefertigt worden war.

Diese Versuche umfaßten wiederum die Vergleichung beider Systeme in der Sicherheit des Treffens bis auf 4500 Schritt, in der Wirkung scharf geladener Granaten und Schrapnells, in der Trefffähigkeit im hohen Bogenwurf und in der Büchsenkartätschwirkung.

Das Resultat fiel diesmal ganz entschieden zu Gunsten des Müller'schen Systems in Bezug auf Wirkung sowohl, als auf Conservation des Geschützrohres aus, und namentlich lag nun klar am Tage, wie schwierig die hinlänglich zuverlässige Anfertigung der Papierspiegel des Zimmerhanssystems sei, welches System sonst so viele schöne Eigenschaften hat und anfänglich so viel versprach.

Im Laufe des Sommers war auch ein 6- π Rohr nach dem System Zimmerhans gezogen und Munition hiezu angefertigt worden; mit massiven Spitzgeschossen gab es jedoch so erbärmliche Resultate, daß die Versuche mit Granaten und Schrapnells aus diesem Rohr unterblieben.

Weitere Schießversuche, welche im Laufe des Jahres vorgenommen wurden, betrafen folgende Ermittlungen:

1. Bestimmung der Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse des Müller'schen- und Zimmerhanssystems mittels des elektroballystischen Apparates von Navaz.
2. Versuch über die Verwendbarkeit der ältern Berner 4- π Kanonen als gezogene Geschütze nach dem System Müller.
3. Versuch über die Wirkung scharf laborirter Sprenggeschosse aus gezogenen 4- π und 12- π gegen Scharten mit Faschinenbekleidung.
4. Versuch über die Eindringungsfähigkeit der Kanontugeln aus glattem 12- π Rohr und der Spitzgeschosse der 4- π Kanonen in Brustwehren von Dammerde und in solche von Kies.
5. Versuche mit verschiedenen Arten von tempirbaren Zündern zur Erzielung ziemlich langer Brenndauer.
6. Versuche mit Spitzgeschossen ohne Expansionsringe, bloß mit 3 Warzen vorn und drei solchen am hintern Theile des Geschosses.
7. Vergleich von 12- π Schuß- und Wurfraketen von verschiedenem Alter und nach längerem Transport, so wie im untransportirten Zustande.
8. Versuch über den Einfluß verschiedener Korngrößen des Schießpulvers auf die Schußweiten der Spitzgeschosse aus dem gezogenen Vierpfünder.
9. Versuche aller Auszüger- 6- π Batterien mit 6- π Kanonen Schrapnells.

Diese Geschosse gaben meistens ein sehr unbefriedigendes Resultat, indem sehr viele Geschosse blind abgingen, andere wegen fehlerhaftem Zünder und schlechtem Guß das Ergebnis schmälerten.

10. Versuche mit excentrischen 12-z Granaten aus der Feld- 12-z Kanone und mit gepolten 12-z Kanonenkugeln, welche jedoch einstweilen noch nicht vollständig abgeschlossen werden konnten.

Schon im Laufe des Sommers hatten Sie die Ermächtigung zur Anfertigung der 72 Geschüßröhren von 4-z Kaliber ertheilt und dem Bundesrathe die Wahl des Systems überlassen, welche unterm 1. November auf das Müller'sche System der Züge und Geschosse fiel. Der Guß und die Ausarbeitung der Geschüße wurde mit solcher Energie durch die Gießerei der Gebrüder Rütschi in Aarau betrieben, daß im Januar 1862 sämmtliche 72 vollendet und 30 Stücke derselben gezogen sind.

Die im Laufe des Sommers aufgestellten Muster von Laffetten aus Eisenblech und Progen und Wägen, mit etwas veränderter Konstruktion wurden Ende Oktober von der Artilleriekommission gut geheißt, sofort die Zeichnungen in natürlicher Größe in dem in Aarau aufgestellten Artilleriebüreau durch die Lieutenants Frey, Bleuler und Fischer angefertigt, und nach erfolgter Ausschreibung in den öffentlichen Blättern die erforderlichen

480 Achsen an	5 Uebernehmer,	
1120 Räder =	16	=
240 Progen =	8	=
96 Laffetten =	3	=

144 Kaffons-Hinterwägen an 3 Uebernehmer zugeschlagen, ebenso für die Lieferung der Ausrüstungsgegenstände und der Geschosse gesorgt und zur Anfertigung der erforderlichen Zünder in Thun ein provisorisches Atelier unter der Leitung des Herrn Major Leemann eingerichtet.

In der Zentralschule wurden Versuche gemacht über die Anwendung von vordern Anwägen von Eisenblech und von sogenannten Laufsträngen, so wie des gespannten Strang auf Strang zur Vermeidung der vordern Anwägen und Zugstangen, ohne daß dieselben jedoch schon zum Abschluß gekommen wären.

Der vom Herrn Stabsmajor Reinert aus Dänemark gebrachte Kummel von erleichtertem schwedischem Modell mit Kummelhölzern wurde im Wiederholungskurs in Freiburg in Anwendung gebracht, und in Folge davon sechs solche Kummel behufs weiterer Versuche in den Schulen von 1862 angefertigt.

Nachdem im Monat Juni die Bundesversammlung den Bau dreier eidgenössischer Magazine und eben so vieler Munitionsmagazine, nebst einer Reparaturwerkstätte und eines Laboratoriums genehmigt und die erforderlichen Kredite angewiesen hatte, wurden von Offizieren des Artilleriestabes passende Stellen hiezu aufgesucht und die nöthigen Unterhandlungen eingeleitet; mittlerweile vom Herrn Oberlieutenant Frey die Pläne zu diesen Gebäuden, nebst Ko-

stenüberschlägen angefertigt und schon im September den Bau nach eröffneter Konkurrenz an drei Uebernehmer vergeben. Die Ueberwachung sämmtlicher Bauten in Thun, Luzern und Rapperschwyl, die Anfertigung aller Detailpläne, Akkorde, die Besorgung des gesammten Rechnungswesens wurde dem Herrn Artilleriestabsmajor Rindlimann anvertraut, und es sind die Bauten unter seiner energischen Leitung so weit vorgerrückt, daß bis im Monat Juni 1862 alle Gebäude zur Vollendung gebracht sein werden.

An einem Handbuche für die Offiziere der eidgenössischen Artillerie wurde von einigen Offizieren des Artilleriestabes sehr fleißig gearbeitet; andere dagegen fanden noch nicht Muße, die übernommenen Kapitel dieses Werkes zu Ende zu führen, dessen Zusammenstellung und Druck wohl erst im Laufe des Jahres 1862 wird erfolgen können.

Das Bedürfnis, für die Examina der Aspiranten der Artillerie eine festere Norm aufzustellen als bisher und die Vorbereitung zu demselben zu erleichtern, hat die Zusammenstellung eines mathematischen Handbuchs für die Artillerie veranlaßt, womit Herr Roduner von St. Gallen beauftragt wurde, welcher jedoch wegen Krankheit verhindert war, seine Arbeit zu vollenden.

28. Versuche mit Handfeuerwaffen.

Die Studien für das Modell eines neuen Infanteriegewehres wurden im Jahr 1861 fortgesetzt, und zwar hauptsächlich zur Auffindung des zweckmäßigsten Zugsystems und der entsprechendsten Geschosskonstruktion. Daneben wurde auch die Frage einer veränderten Ladeweise der Stutzerpatronen mit Expansivgeschos, statt des bisherigen Kugelfutters, einer nähern Prüfung unterworfen. Die in Luzern, Luziensteig und Thun angestellten Versuche, namentlich mit einem von Büchsenmacher Buholzer erfundenen Expansivgeschos, haben die Möglichkeit dargethan, sich Patronen für den Stutzer zu bedienen, und selbst beim Spielraum bis auf einen gewissen Grad noch befriedigende Resultate zu erreichen. Die bezüglichen Versuche müssen indessen noch fortgesetzt werden.

Im Uebrigen verweisen wir bezüglich dieses Kapitels auf die Vorlagen, die wir Ihnen hierüber bereits im Laufe dieses Jahres gemacht haben, und auf Ihre in Sachen gefaßten Beschlüsse.

29. Sendung von Offizieren ins Ausland.

Herr Oberlieutenant von Mandrot erhielt mit Erlaubnis des württembergischen Ministeriums die Ermächtigung, den Manövern, welche bei Rängen stattfanden, beizuwohnen; er wurde dabei vom Herrn Stabshauptmann de Roulet begleitet.

Herr Oberlieutenant Gautier besuchte, begleitet vom Herrn Stabshauptmann Imhoff, die Festungswerke von Antwerpen.

Dem Herrn Oberlieutenant Favre, welcher den Wunsch ausdrückte, den in der Gegend von Köln stattfindenden preussischen Truppenmanövern beizuwohnen, wurde vom Bundesrathe zu diesem Behufe ein Empfehlungsschreiben ausgestellt,

Alle diese Offiziere fanden von Seite der betreffenden Behörden und Offiziere die günstigste Aufnahme, und die über ihre Wahrnehmungen erstatteten Berichte zeigen sämmtlich, daß sie die ihnen gebotene Gelegenheit zur Erweiterung ihrer militärischen Kenntnisse wohl benutzt haben.

(Schluß folgt.)

Gewehre und Geschosse vom Standpunkte der Militärchirurgie.

(Wir entnehmen der Darmstädter Allg. Militär-Zeitung diese höchst interessante Mittheilung.)

Bei der neuerdings von befugter und unbefugter Seite vielfach ventilirten Frage über Gewehre und Geschosse dürfte es nicht uninteressant sein, einige Kenntniß auch über diejenigen Erfahrungen zu erlangen, welche bei Gelegenheiten gemacht wurden, wo es sich nicht um hölzerne, sondern um lebendige Zielscheiben mit Fleisch und Knochen handelte. Die wichtigsten Anhaltspunkte hiefür geben aus den letzten zwei Jahrzehnten die Kämpfe in Schleswig-Holstein und Baden, der Krimkrieg und der Feldzug in Italien 1859. Es ist bekannt, daß man die früher gebräuchlichen sphärischen Geschosse jetzt fast durchgängig mit sogenannten Spitzkugeln vertauscht hat. Unter den militärischen Autoritäten unterliegt es keinem Zweifel, daß die modernen Spitzgeschosse der gezogenen Gewehre vermöge ihrer Gestalt und ihrer größeren Endgeschwindigkeit tiefer eindringen und somit zerstörender wirken als die runden Geschosse. Unter den chirurgischen Autoritäten steht diese Annahme noch nicht allseitig fest. Stromeyer zum Beispiel glaubt nach seinen Erfahrungen in Schleswig-Holstein, daß der Unterschied in der Wirkung der bleiernen Kugel nur von ihrer Größe abhängig sei, daß jedoch die Form derselben keinen Einfluß auf ihre zerstörenden Eigenschaften habe; höchstens werden die Spitzkugeln, da sie mit der Spitze voranfliegen und eindringen, welche Theile leichter durchdringen und vielleicht etwas seltener unter der Haut noch stecken bleiben, auf harten Knochen platten sie sich indeß ebenso gut ab wie runde Kugeln. Der nämlichen Ansicht sind die übrigen Schleswig-holsteinischen Aerzte. — Beck geht nach seinen Erfahrungen in Baden noch weiter. Er hält die gewöhnliche runde Musketenkugel für weit gefährlicher als die neu eingeführte Spitzkugel, und ist überzeugt, daß diese den knöchernen Partien häufiger ausweichen, überhaupt leichter abgelenkt werden als das sphärische Projektil. — Der russische Generalarzt Pirogoff bestätigt die Ansicht der deutschen Chirurgen; er glaubt, daß die verschiedenen Projektille in gleicher Weise auf die Knochen wirken. Er stützt sich dabei hauptsächlich auf die Thatsache, daß die kleinen kupfernen Ku-

geln der Escherkessen, die nicht größer als Nohposten sind und nur zwei Quentchen wiegen, harte Knochen ebenso ausgiebig zertrümmerten als die großen Bleifugeln der Russen, welche 4 Loth wiegen. — Grade entgegengesetzter Ansicht sind in seltener Uebereinstimmung die englischen und französischen Militärchirurgen nach ihren allerdings höchst umfassenden Erfahrungen während des Krimkrieges. Die beiden Hauptschriftsteller, Macleod und Baudens, sehen die wesentlichste Eigenthümlichkeit der Spitzkugeln darin, „daß sie beinahe nie abgelenkt werden und den Theil stets in geradester Richtung durchbohren. Daher rühre die größere Menge von zersplitterten Knochenbrüchen und namentlich auch die ungleich größere Gefährlichkeit der Brust- und Bauchwunden. Beinahe alle seien penetrirend; Umgehungen und Contourirungen der Körperhöhlen, denen man früher so viele Lebensrettungen zu verdanken gehabt habe, werden bei den cylindro-conischen Geschossen gar nicht mehr beobachtet.“ — Macleod nennt unter Anderem die Einwirkung der sphärischen Kugel auf die Knochen „a perfect bagatell“ gegenüber denen des Spitzprojektils; er behauptet ferner, daß die Frequenz der Knochenbrüche bei dem cylindro-conischen Projektil absolut größer sei als bei dem sphärischen, und daß ihm nie ein Fall vorgekommen, wo nicht eine Spitzkugel, wenn sie an einen langen Knochen anschlug, eine vielfache und ausgedehnte Splitterung bedingt hätte. Beide Chirurgen versichern, daß sie nicht selten den Oberarm oder Oberschenkel von einem Ende zum andern haben splintern sehen. — Demme, welcher an den Verwundeten des letzten italienischen Feldzuges außerordentlich zahlreiche Beobachtungen und Studien anstellen konnte, ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß jenes schreckliche, unüberstehliche Vordringen der Spitzkugel, wie es von den englischen und französischen Militärchirurgen so allgemein angenommen wird, eine ebenso große Uebertreibung in sich schließt, als sie in den Ansichten der deutschen Autoren liege. Betreffs der Ablenkungen und Contourirungen der Schußkanäle spielt nach seinem Dafürhalten die Propulsionsrichtung und die Kleinheit des Auffallswinkels wahrscheinlich eine größere Rolle als die Form der Projektille. In den italienischen Lazarethen kamen sehr zahlreiche Fälle zur Untersuchung, in denen sowohl Hohl- als Vollprojektille durch den Knochen abgelenkt worden waren, — ein Verhältniß, welches die französischen und englischen Autoren beinahe für unmöglich halten. Am häufigsten sah man solche Ablenkungen am Schädelbache und an den Schäften der Röhrenknochen. Ebenso ließen sich innere Umkreisungen der Höhlenwandungen namentlich bei cylindro-conischen Vollkugeln in einer Reihe von Fällen anatomisch nachweisen.

In dem größern Werke, denen diese Notizen entnommen sind („Militär-chirurgische Studien in den italienischen Lazarethen von 1859. Von Dr. Herm. Demme in Bern. Würzburg 1861“), finden sich noch einige nähere Angaben über die verschiedene Bewaffnung der beiden in Italien kämpfenden Parteien und die Verschiedenheit der hiedurch bedingten Verlezun-